

Laibacher Zeitung.



Nr. 75.

Mittwoch am 21. Juni,

1848.

Herzogthum Krain.

Laibach, am 21. Juni. Briefliche Nachrichten aus Prag lauten sehr traurig und erschütternd. Die Czechen sollen sich durch einen angerückten Landsturm von bewaffneten fanatischen Bauern der Stadt bemächtigt haben; sie lassen keinen Mann hinaus und zünden Häuser an, die den Deutschen gehören. Prag soll an allen Ecken brennen. Wohin soll das führen?

Laibach, am 21. Juni. Heute Vormittags sind Briefe aus Verona vom 16. d. M. eingetroffen, welche besagen, daß sich Padua nur deshalb so schnell ohne Schwertschlag unsern Truppen ergeben habe, weil epidemische Krankheiten unter der Bevölkerung ausgebrochen seyen. Die Brigade des Fürsten Liechtenstein hat bereits in Padua ihren Einzug gehalten.

Eine allgemeine Stimme des Landvolkes der Provinz Krain.

Die krainischen Herren Stände haben am 6. April d. J. einen Vorlandtag in Laibach abgehalten, bei welcher Gelegenheit beschlossen wurde, an Seine Majestät, unsern Kaiser, eine Petition in Bezug der Ablösung der Roboth, der Zehentpflichtigkeiten und anderer grundherrlichen Abgaben einzusenden, die nach einer in der Landessprache verfaßten, gleich darauf an das Landvolk vertheilten Flugschrift das Beste der Gutsbesitzer, was der unterthänigen Bauern vertreten sollte, wie in dieser Flugschrift ausdrücklich bemerkt steht. Es heißt ferner darin, daß der Unterthan in den Stand gesetzt werden solle, sich von Roboth, Zehent und von allen andern Gaben gegen die Grundherrschaft vollkommen und auf solche Weise loszukaufen, daß weder dem Grundherrn, noch dem Landmanne ein Unrecht geschieht. Die Herren Stände von Krain haben bei diesem landtäglichen Zusammentritte drei, wie bemerkt wird, einsichtsvolle, verständige Landleute aus Ober-, Inner- und Unterkrain ihren Berathungen beigezogen, damit es den Anschein gewinne, als sey die fragliche Petition im Namen des ganzen Landes abgefaßt, und das darin ausgesprochene Begehren um Ablösung der früher beherrschten Siebigkeiten die allgemeine Stimme des Landvolkes.

Die unten gefertigten Gemeinde-Vorsteher und Realitätenbesitzer aus verschiedenen Gegenden Ober- und Unterkrain, als die verlässlichen Organe ihrer Gemeinden, erlauben sich bei dieser Gelegenheit im Namen des gesammten Landvolkes unserer Provinz die Herren Stände von Krain geziemend zu fragen, von welcher Seite sie je aufgefordert worden seyen, eine solche Petition zu verfassen und höchsten Ortes vorzulegen, ohne den Landmann bevor zu befragen, ob er damit einverstanden sey oder nicht? — Die Herren Stände geben sich jetzt plötzlich den Anschein, als liege ihnen das Wohl der Unterthanen so sehr am Herzen, und doch kann sich das arme, von Steuerlasten überbürdete Krain bisher nicht einer einzigen Wohlthat erinnern, welche es seinen Landständen im reinen Interesse des Bauers zu verdanken gehabt hätte. Wer sieht hierin nicht gleich, und wenn er auch noch so beschränkten Verstandes wäre, ein, daß es den Herren Ständen, als Guts- und Grundbesitzern, jetzt mehr um ihr eigenes gefährdetes Interesse zu thun sey und daß das scheinbare Interesse der Robothpflichtigen und Zehentholden hier nur mehr als ein Vorwand dienen soll?

Für das wahre Landeswohl, nämlich für den Schutz und die Vertretung bäuerlicher Interessen, waren bis auf diesen Augenblick die Stände Krains als

gleichsam nicht existirend da; denn hat irgend einer energischen Protestation von Seite der Stände Krains gegen Bedrückung und Ueberbürdung von Steuerlasten das Land schon etwas zu danken gehabt? Jetzt aber treten die Herren Stände zusammen, ziehen bloß 3 Männer aus dem Volke nach eigener Wahl zu ihren Berathungen, Männer, die eben selbst als reiche Grundbesitzer die Partei der Gutsherren nehmen müssen, und verfassen mit deren Zustimmung Petitionen, deren Inhalt die Gemeinden im Lande nie getheilt haben, und schicken solche, gleichsam als die Meinung des ganzen Landes, an den Kaiser ein. — Wer, so fragen wir Unterzeichnete im Namen unserer Gemeinden, gab den krainischen Ständen das Recht, im Namen eines freien, constitutionellen Volkes zu handeln, welches sie nicht um Rath befragten? Warum durften die Männer, die des Landvolkes Stimme in den Berathungen unparteiisch vertreten sollten und könnten, nicht vom Volke selbst gewählt werden, und zwar aus der Mitte desselben? Ferner: wie können überhaupt bei einem Landtage aus allen drei Kreisen nur bloß drei Männer das Interesse der gesammten Insassen vertreten, und wie kann sich der landständische Ausschuss durch Zuziehung einziger 3 Männer aus dem Bauernstande, von denen der Volkswille nichts weiß, schon als verstärkt nennen, der die bäuerlichen Interessen vertritt? — Wir protestiren im Namen unserer Gemeinden gegen diese Eigenmächtigkeiten unserer Herren Stände auf das Entschiedenste, denn das Landvolk Krains hat sich für die Ablösung der Roboth- und Zehentlasten nie in dem Sinne ausgesprochen, als es ihm von den Herren Ständen in den Mund gelegt werden will, und wir glauben, ein Recht zu haben, zu beanspruchen, daß bei künftigen landtäglichen Berathungen aus jedem Bezirke wenigstens 8 Männer, die das Volk unbezweifelt selbst wählt und mit seinem Vertrauen beehrt, interveniren, weil unsere Partei, als die zahlreichere fernerhin durch einen überdieß von den Ständen gewählten Mann aus jedem Kreise nicht als genügend vertreten anerkannt werden kann. Sollte diesem billigen Wunsche nicht Gehör gegeben werden, so werden wir bemüht seyn, diese Angelegenheit an unsern gnädigsten Landesfürsten unmittelbar gelangen zu machen, eine Petition, die gewiß sogleich Berücksichtigung finden wird, weil sie gerecht ist. Daß wir uns ferner gegen die Eigenmächtigkeiten der Herren Stände bei Sachen, die uns betreffen, verwahren, liegt schon darin, daß wir nicht einen einzigen standhältigen Grund haben, zu glauben, daß die Wohlfahrt des Unterthans den Landständen jetzt wirklich am Herzen liege, da uns bisher nichts zu einem unbedingten Vertrauen gegen die Herren Stände, als Vertreter des Landmannes, ermuntern konnte.

Der einhellige Wunsch im ganzen Lande, wir können es verbürgen, ist im Allgemeinen dieser: daß Se. Majestät, unser gütiger Kaiser, der in Galizien, Ungarn und Croatien Roboth und Zehent so aufzuheben befohlen, daß der Staat selbst die Vergütung der Grundherrschaften übernommen hat, auch dem Lande Krain, als einer alten Erbprovinz, die gleiche Wohlthat möge angedeihen lassen, da es dem Landesfürsten bekannt seyn wird, wie unsere Provinz in den französischen Kriegen fast am allermeisten gelitten und darum ärmer ist, als die früher genannten Länder. Von jeher ist Krain eine der treuesten, anhänglichsten Provinzen der Monarchie gewesen, was seine Geschichte durch viele Jahrhunderte ausweist; daher es der Wohlthat, welche andern Ländern unseres Kaiserreiches in bäuerlichen Sachen zu Theil

wurde, ebenfalls wenigstens nicht minder würdig erscheint. Auch in der neuesten Epoche liefert Krain bei allen Stürmen, die sich in andern Provinzen erheben, noch immer die unwiderlegbarsten Beweise von ruhiger Besonnenheit, von Friedens- und Ordnungsliebe und von unwandelbarer Treue gegen das Kaiserhaus; daher wir Landleute von der Güte unseres Kaisers und von dem in Wien sich constituirenden Reichstage, bei dem die Männer aus unserer Heimath auch diese Angelegenheit zur Sprache bringen wollen, das Beste zu hoffen nicht anstehen.

Laibach, am 20. Juni 1848.

Johann Sever, Oberrichter von St. Veit bei Laibach; Joseph Jarz, Oberrichter in Zwischenwässern; Georg Zunder, Oberrichter von Jeschza; Joseph Komann, Richter in Draule; Johann Barraga, Realitätenbesitzer von Schmarze, Bezirk Münkendorf; Matthäus Grasič, Realitätenbesitzer in Hönigstein bei Neustadt; Mathias Novak, Richter in Großpölland; Mathias Penček, Realitätenbesitzer in Bresowitz; Jacob Gregorin und Franz Vesbir, Landleute in Bresowitz; Joseph Schusteršič, Landmann in Snizija.

Der slovenische Verein in Laibach — zur Verständigung an die Deutschen.

(Schluß.) Der reiche Born des Rechtsbegriffes und der Achtung fremden Freiheitsgeistes belebt die Brust des Deutschen. Er prüfe, er erkenne, er erweise nur einen Schritt der südslavischen Völker, wodurch die Interessen des Gesamtstaates gefährdet wären und der nur die geringste Ablenkung von dem einigenden brüderlichen Verbanne mit Oesterreich und durch dieses mit Deutschland andeuten könnte. Er blicke nach Italien, wo die zahlreichen Croaten, Slavonier und Krainer vorzugsweise für deutsche Rechte ihr Herzblut nicht im Zwange der rohen Disciplin, sondern in wahrer, inniger, ewig treuer Anhänglichkeit für Oesterreichs Herrscherhaus und den Kaiserstaat versprizen, und wo die bisherigen unglücklichen Folgen wahrlich ihren Heldenmuth nicht beschatten.

Doch genug der allgemeinen Beziehungen, welche für die vielfach verstümmelten Fragen rücksichtlich unsers slavischen Volkszweiges vorausgesendet werden mußten.

Dieser ist seit Jahrhunderten unter deutsche Regierung gestellt und mittelst einer Zoll-Linie gleich dem Auslande von seinen verwandten Nachbarprovinzen geschieden. Auch ihn traf schon der unselige Vorwurf separatistischer Tendenzen, weil er mit eigener Zunge zu sprechen und sich, so weit diese nicht reicht, vereint zu umkreisen anstrebt, da nach dem Ausspruche dieses Rechtes der Nationalachtung es wohl widernatürlich erscheint, daß das krainische Volk in umgestalteten Parzellen fünf andern, außer der Provinz gelegenen, wieder in drei Provinzen getheilten Völkern angehöre — und der allda herrschenden Deutschen oder italienischen Sprache unterworfen bleibe. Diese Einigung der durch die Drave größtentheils abgegränzten Wenden und der bis nach Görz und Triest dringenden Slaven, dem Constitutionsacte und dem natürlichen und politischen Verbanne auf das angemessenste entsprechend, war also das riesenhafte, separatistische Verlangen, in welches man in pygmäischer Haarspalterei Abtrünnigkeit, Eigenmacht und Spaltung der gemeinsamen Staatskraft mit ebenso frecher, als sinnloser Beurtheilung außer dem Lande und im Lande gewaltsam zu legen suchte, ohne zu beachten, daß unter den Lasten solcher Anfeindungen der kräftigste, Jahrhunderten trogende Bogenbau zusammenbricht und jede Einigung vernichtet.

Wir wollen der Sprache Leben und Gedeihen, wir sind berechtigt, sie für Schule und Amt zu fordern, da jedes constitutionelle Staatsglied das Recht genießt, der öffentlichen Verwaltung Stimmen zu vernehmen und zu beurtheilen.

Wir können die vormundtschaftlichen Besorgnisse über eine noch unvollendete Ausbildung unserer Sprache nicht anerkennen, da die Darstellung der amtlichen Verhandlungen und Beschlüsse die treue Wahrheit mit schlichten Worten und auch in umschreibenden Redefasern künden soll, und hiezu der Krainer genügende Sprachmittel besitzt oder dieselben höchstens mit Zuhilfenahme des Dialects seiner Nachbarprovinzen faßlich ins Leben einführt. Nationen, welche epische Dichtungen, wie einen an Nationalität und Originalität nirgend noch erstandenen „Osmanen“ und eine Prosa, wie jene des Kanizlië besitzen, Nationen, welche einen Bodnik, Koseški, Presern, Bertovic zu den ihrigen zählen, erkennen keine sprachlichen Verlegenheiten. Daß der Landmann und so mancher eingeborne Fremdling und entfremdete Eingeborne höhere Bildungsstufen der Muttersprache nicht anstrebten, nicht erreichten, und daß diesen nicht jede Schrift klar und faßlich erscheint, dürfte ein im Allgemeinen auch bei anderen gebildeten Völkern noch immer hervorragendes Gebrechen bilden.

Sicher aber ist es, daß hier und bei den andern Provinzen zugewiesenen Bruchstücken unseres Volkes bisher die deutschen und italienischen Bekanntmachungen vom größern Theile slavischer Bevölkerung gar nicht verstanden wurden, während dieses nun unerläßlich gewordene Verständnis in der Nationalsprache doch größtentheils bezweckt werden wird.

Eben die Verbreitung dieser Lehre in Schule und Amt und durch literarische Vereine, wenn die freie, wahre Liebe zur Nationalität sie durchglüht, wird dem zauberisch erhobenen Seelenaufschwung jene Kräftigung nimmer versagen, welche Selbstbewußtseyn, Einigung und brüderliches Verständnis im Innern und nach Außen für Staat und Vaterland allbeherrschend schaffen. Laibach am 14. Juni 1848.

Der Ausschuß des slovenischen Vereins.

Zur Aufklärung.

Ich finde mich veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß die vorgekommene Flugschrift „Krajnc Krajncam“ mir gänzlich fremd sey; ich habe selbe weder gesehen, noch gelesen, am allerwenigsten aber im Krainischen oder Deutschen verfaßt.

Sind die letzten Worte in dem darüber im „Allr. Blatte“ Nr. 45 vom 3 Juni d. J. erschienenen Aufsatz etwa auf mich gemünzt gewesen, so hat man mir schweres Unrecht gethan. Laibach am 18. Juni 1848
Kreizberg, k. k. Sub. Rath.

Freithurn, am 16. Juni. (H.) Die Roboth-Ablösung betreffend, muß bemerkt werden, daß solche für den Untertan sehr erwünscht und nützlich sey, aber auf der anderen Seite für das Dominium mit abseitig gelegenen Aeckern, welche weder bearbeitet, noch verpachtet werden können, zum Nachtheile gereicht; denn diese müssen, weil die Cultivirung derselben durch aufgenommene Tagelöhner, besonders für jene der II., III. und weiteren Culturclassen, passiv ist, notwendig veröden; dadurch wird es geschehen, daß in den constitutionellen Ländern mehrere hunderttausend Wiegen Getreides weniger, als bis nun zum Nachtheile der Consummenten gefehlet werden. Vor einem Jahre grassirte bereits in einigen Comitaten Ungarns, heuer in einem Theile Böhmens die größte Hungersnoth.

Diesem Uebelstande der besagten Feld-Aecker-Verödung könnte begegnet werden, wenn jene Untertanen, welche diesen zunächst gelegen sind, verpflichtet werden möchten, den hieoon ermittelten Catastral-Heinertrag als jährliche Pachtung an das Dominium zu bezahlen, oder aber nach dieser Grundlage mit Belag des 20fachen Heinertrages ins Eigenthum zu erkaufen. Vermög einer solchen Verfügung würden auch die auf einigen Gütern intabulirten Gläubiger in ihren Rechten keinen Schaden erleiden.

Wenn dieser folgerecht uns bevorstehenden Verödung der Aecker mit aller Vor- und Umsicht nicht bei Zeiten begegnet wird, so wird man, weil in Ungarn und Croatien die Natural-Robothsleistung schon aufgehört hat, auch von dort gewiß ein Paar Mill. Wiegen Getreides weniger, als bis nun ausführen; welches nicht nur eine Getreidenoth, sondern auch verursachen wird, daß fremde Nationen ihr Getreide nach Oesterreich für bare Münze verkaufen und solche ausführen werden.

Herzogthum Kärnten.

Die „Klagenfurter Zeitung“ vom 14. Juni bringt unter dem Titel: „Helft euch selbst, so wird euch Gott helfen!“ folgenden ausgezeichneten Artikel, den wohl auch Krain beachten sollte:

Peschiera ist gefallen; unsere heldenmüthige, aber unglückliche Armee zieht ins Venetianische zurück. Vergebens ertrug sie die Beschwerden mühevoller Märsche, umsonst bluteten ihre Tapferen; die Früchte des Sieges, den die Ueberlebenden auf den Leichen ihrer Brüder erkämpften, sind zerfließen wie Nebelgestalten in der Morgensonne; und dieß Alles welchem Feinde gegenüber? — Jeder, dem das materielle Wohl unserer Länder am Herzen liegt, muß diese Wendung der Dinge tief bedauern, wer aber nur das leiseste Gefühl für Nationallehre im Busen trägt, in dessen Seele muß zähneknirschender Ingrimm erwachen, wenn er sieht, wie und warum der Name und die Ehre Oesterreichs in Italien zu Grabe getragen werden. — So oft ein neuer Vortheil errungen, so oft eine günstige Stellung eingenommen wurde, so oft neue Siegeshoffnungen in uns erwachten, eben so oft wurde mit einem Schlage Alles wieder aufgegeben, und immer aus demselben Grunde, weil der Feind den Unsern an Zahl überlegen war. — Ist Oesterreich wirklich so schwach, so entkräftet, daß es nicht eine genügende Armee aufstellen kann, um einem kleinen italienischen Könige die Spitze zu bieten? dann hätte man die ungenügenden Reste unserer Truppen längst aus Italien zurückziehen sollen, so hätten wir Blut und Geld, so hätten wir vor Allem die Schmach der Niederlage erspart. — Freilich müßten wir dann den Namen Oesterreicher aufgeben, denn Oesterreich kann seiner Natur nach nur als Großmacht bestehen, sonst muß es aufhören zu seyn. Dem italienischen Königreiche würde bald das polnische folgen, und diesem wieder ein drittes, und dem Reste der Provinzen würde am Ende nichts übrig bleiben, als entweder dem kräftig erwachenden Slaoenreiche im Osten, oder dem leider noch zu wenig einigen Deutschland im Westen sich in die Arme zu werfen und geduldig abzuwarten, was die neuen Herren ihres Schicksals über sie verfügen. Denn natürlich ist's, daß jener, der geschlagen und kraftlos sich in den Schutz eines Mächtigeren begibt, auch von diesem sein Gesetz empfängt. — Ein schönes, ein gewaltiges Reich war Oesterreich bis vor wenigen Monden; ein Verein der kräftigsten Völkerstämme Europa's: Deutsche, Slaven, Magyaren; unter günstigen Umständen konnte es ein Weltreich werden, — und jetzt soll es zerfallen, jetzt, in dem Augenblicke, wo der Genius der Freiheit seine Flügel entfaltet und segnend hinzog über alle die schönen weiten Länder, die so lange den Namen Oesterreich getragen! — Traurig war es in der That, aber selbst verschuldet. War in früheren Kriegen einem viel mächtigeren Feinde gegenüber eine Armee geschlagen, so standen innerhalb weniger Wochen neue Hunderttausende an ihrer Stelle; der Kaiser rief und seine Völker erhoben sich, — und dieß geschah zu einer Zeit, wo von Freiheit und Volksrechten noch keine Rede war. — Sollten wir jetzt, wo man uns mündig erklärt hat, wo wir ein freies Volk geworden, nicht mehr so stark und kräftig seyn, wie ehedem? Sollten wir unsere Freiheit wirklich zu nichts Anderem benützen können, als unter einander zu hadern, Provinz gegen Provinz, Stände gegen Stände, selbstsüchtig und kleinlich, Jeder bloß seine eigenen Interessen oder die seiner Kaste verwahrend, Niemand eines Opfers fähig für das allgemeine Wohl?? — Sollte dieß wirklich der Fall seyn, dann wären wir für die Freiheit noch nicht gereift, dann wäre sie uns zu früh gekommen; wir würden der Welt gegenüber nicht die Rolle freier Männer spielen, son-

dern jene einer Horde von Schulknaben, die plötzlich der Zuchttrute ihres Meisters entlaufen sind. — Wenn das Schiff in Gefahr ist, seine Masten zu verlieren, so wird die Mannschaft schwerlich darauf denken, ihre Privatfeindschaften auszufechten; sie wird zuerst das Fahrzeug retten und das Uebrige auf spätere Zeit lassen; sind wir nicht in der gleichen Lage? Laßt eine Provinz um die andere fahren, und unser Staatskörper wird bald als hilfloses zertrümmertes Wrak einherschweben, das der nächste mächtigste Nachbar aufisst und ausbeutet, wie es ihm beliebt. — In sturmbelegten Zeiten, wie die unsern, darf man nicht lange überlegen, nicht eine Weile mäckeln und feilschen — in solchen Zeiten muß man handeln. Handeln heißt aber für uns, Bataillone ausrüsten und unserer armen Armee, unseren Brüdern zu Hilfe schicken, die sonst zwecklos geschlachtet werden. Wenn die Regierung, welche den Rest des stehenden Heeres vielleicht im Norden nöthig hat, es demungeachtet unterläßt, auf neue großartige Werbungen oder Aushebungen zu dringen, warum soll der Impuls nicht einmal vom Volke ausgehen? Wozu ist ihm das freie Wort gegeben? — Wenn hunderttausend Mann neuer Truppen uns den Sieg erringen, so zahlt der Sieg die Kosten der Aushebung, und unsere zerrütteten Finanzen werden noch immer besser fahren, als wenn wir einen unglücklichen Krieg geführt hätten. — In Wien und Graz wurden Versuche mit freiwilligen Werbungen gemacht, die ganz guten Erfolg hatten; Tyrol hat seine Grenzen durch freiwillige Schützen gedeckt und wird vielleicht noch mehr thun; die Kärntner, welche bisher bei jeder Gelegenheit Versicherungen ihrer Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an Oesterreich abgaben, — deren Brüder bereits so tapfer in den Reihen der Armee kämpften, würden sich gewiß schaarenweise unter den Fahnen des Doppeladlers sammeln, wenn man ihnen die Gelegenheit dazu böre. Den Beweis dafür hat die letzte Rekrutierung geliefert, bei welcher sich fast aus allen Bezirken so viele Mannschaft stellte, daß die vorschristmäßige Zahl bei Weitem überschritten war und ein großer Theil nach Hause geschickt werden mußte. Jene Männer, welchen die Regierung die heilige Verpflichtung anvertraut hat, für den Staat zu wachen, — jene Männer, die ihr Einfluß und das Vertrauen des Volkes zu dessen natürlichen Führern stempelt, warum stellen sie sich nicht an die Spitze? warum fordern sie die Provinz nicht zu freiwilliger Unterstützung des Vaterlandes mit Geld, Waffen und Mannschaft auf? — Unsere Stände, die ihre Zeit mit Berathungen zwar wichtiger, aber doch immer ferner liegender Gegenstände zubringen, warum lassen sie das Nächste ganz außer Acht, was dem Vaterlande Noth thut? Was andere Provinzen gethan haben, das können wir auch thun. Soll die edle Kraft des Volkes thatlos verschlafen, weil Niemand es der Mühe werth findet, sie hervorzurufen? — Ihr Männer, die ihr hierzu berufen seyd, und es unterläßt, — schwere Verantwortung laßt auf eueren Schultern! Entschuldiget euch nicht, daß Kärnten zu klein, zu unbedeutend sey, um durch seine Hilfe einen entscheidenden Ausschlag in der Waagschale des Krieges zu geben. — Wenn Kärnten groß genug ist, um eine Stimme im Rathe der österreichischen Völker zu führen, so ist es auch groß genug, um seine Opfer in den Gefahren des gemeinsamen Vaterlandes zu bringen. — Nicht nach der Größe, sondern nach der Entschlossenheit und Thatkraft beurtheilt man den Werth von Menschen und Völkern. Laßt uns, statt leerer Worte und Ergebenheitsadressen, einmal Thaten in die Waagschale legen, bietet dem Vaterlande schnell und zur rechten Zeit ein Tausend eurer muthigen, waffengewohnten Bergesöhne als freiwilliges Opfer an, was bei einer Bevölkerung von mehr als 300.000 Menschen keiner Schwierigkeit unterliegt; organisiert auf Kosten des Landes für die Dauer des Krieges ein neues Bataillon zu unserem tapferen Regimente; andere Provinzen werden unserem Beispiele folgen, und binnen Kurzem muß es uns gelingen, die Armee so zu verstärken, daß sie im Stande ist, des äußeren Feindes Herr zu werden. Dann wollen wir in Ruhe an der Gestaltung unserer inneren Verhältnisse arbeiten.

W i e n.

Se. k. k. Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung vom 11. d. M., dem k. k. Hofrath und Vorstand der General-Direction für die Staatseisenbahnen, Ritter von Francesconi, die nachgesuchte Entlassung aus dem allerhöchsten Dienste, mit Belassung des Titels und Charakters eines Hofrathes, allergnädigst zu bewilligen geruhet.

Das Ministerium hat nachstehenden Aufrufe an die Bewohner von Prag erlassen:

„Im Namen Sr. Majestät, des Kaisers, der Euch so unzweideutige Beweise der herzlichsten Zuneigung gegeben hat, richtet das vom Kaiser bestellte verantwortliche Ministerium an die getreuen Einwohner der Hauptstadt Prag die ernste und nachdrückliche Aufforderung: Lasset ab, im traurigen Bruderhass Euch selbst zu zerfleischen und gegen die gesetliche Ordnung anzukämpfen, ohne welche die Freiheit nicht bestehen kann! Genug des Unglücks haben Entzweiungen und blinder Nationalhass bereits über das schöne Prag gebracht; wollet nicht dessen Ruin durch die Fortdauer derselben vollenden! Die unschätzbaren Güter des Staatslebens, welche wir errungen haben, sollten die Bürgschaften des allgemeinen Wohles, des höheren Aufschwunges der Geisteskultur, des materiellen Wohlstandes seyn; durch anarchisches, brüderfeindliches Treiben bringt Ihr Euch selbst um deren Früchte. Wenn die Wächter der Freiheit und gesetlichen Ordnung, — Nationalgarde, Bürger und Studenten, — den Leidenschaften und dem Parteihass entgegen, wenn sie von gleicher Vaterlandsliebe befeuert, redlich zusammenwirken, so werden sie leicht der Uebelwollenden Meister werden, und Ordnung und Sicherheit wird bald zurückkehren. Die Regierung wird die Versührten von den Versührern zu scheiden wissen, und Friede, Eintracht, Versöhnung zu stiften wird ihre heiligste Pflicht, ihre schönste Aufgabe seyn. Auch die Residenz wurde mächtig von den Bewegungen der politischen Wiedergeburt ergriffen; allein der Gemeingeist der Bürger, das Zusammenwirken aller Classen der Einwohnerschaft und ihr schöner Wettstreit in der festen Anhänglichkeit an den Thron und die constitutionelle Freiheit hat bis jetzt alle drohenden Gefahren anarchischer Zustände glücklich abgewendet. Prags Bewohner haben zu allen Zeiten gleich rühmliche Beweise von Vaterlandsliebe und Ordnungssinn gegeben; mögen sie, dessen eingedenk, nicht jetzt hinter der Residenz darin zurückbleiben. Begründete Beschwerden und billige Wünsche werden bei dem bald zu eröffnenden Landtage, bei dem nächst bevorstehenden Reichstage Abhilfe und Gehör finden; doch das Zusammentreten und das Wirken dieser Körperschaften ist bedingt durch gesetliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit. Auf deren Herstellung muß also das Ministerium mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dringen; es rechnet dabei auf die Mitwirkung aller wahren Vaterlandsfreunde und hofft, nicht in die traurige Nothwendigkeit versetzt zu werden, von den äußersten in seine Hände gelegten Mitteln der gesetlichen Strenge Gebrauch machen zu müssen. Es darf auch nicht die längere Fortdauer eines anarchischen Zustandes dulden, dessen Unterdrückung zu seinen ersten Pflichten gehört.“

Die Abendbeilage zur „Allgemeinen österreichischen Zeitung“ vom 18. Juni meldet Folgendes aus Wien: Der Minister des Innern erließ gestern spät Abends folgende Kundmachung:

Die Erwiderung der telegraphischen Anzeige des Prager Bürgermeisters konnte gestern nicht mehr auf demselben Wege nach Prag gelangen.

Erst um Mitternacht wurde die Mittheilung möglich. Dagegen langte gestern um 1/2 10 Uhr die kurze Anzeige des Prager Telegraphisten ein: „Prag ist im größten Aufruhr, ich kann nicht bleiben,“ und um 1 1/4 Uhr meldete derselbe „Prag an mehreren Orten in Flammen“; das Wiener Telegraphen-Amt fügte in seiner Meldung von heute 7 Uhr Morgens hinzu,

daß Prag seit 5 Uhr, trotz oftmaligen Aufrufes, nichts mehr meldet.

Es ermangelt daher alle näheren verlässlichen Nachrichten über die Ereignisse in Prag und die Erzählungen und Angaben einzelner Reisenden oder Correspondenten können nur mit Mißtrauen aufgenommen werden.

Das Ministerium schlägt alle ihm zu Gebote stehenden Wege ein, um so schleunig als möglich von dem wahren Stande der Dinge unterrichtet zu werden, und es wird das Verlässliche jedesmal unverzüglich bekannt machen. Seine nächste Bemühung muß darauf gerichtet seyn, Bürgerkrieg und Anarchie in Böhmen hintanzuhalten, und wo sie bereits ausgebrochen wären, kräftig zu unterdrücken. Die rühmliche Haltung der Residenz und der deutschen Länder, in welchen kein Nationalhass entflammt wurde, wird seinem Bestreben zur mächtigsten Stütze dienen. Versöhnende Ermahnung muß der Gewalt vorausgehen, und die letztere dann in ihrer vollen Strenge angewendet werden, wenn die erstere sich unwirksam zeigt. In dieser Absicht wurde ein Aufruf an die Stadt Prag und ein Ater an alle Stadt- und Landbewohner erlassen.

Die Kreisämter werden verpflichtet, während der Dauer dieses Zustandes in Prag, das Zustromen solcher, welche nicht dahin zuständig sind, auf jede Weise abzuhalten, Flüchtlingen Ausnahme und Schutz zu gewähren, und der Verbreitung von Partei- und Nationalhass auf das Entschiedenste entgegen zu treten. Zu den durch die Umstände gebotenen Vorkehrungen in Prag sind die dahin abgeordneten Hof-Commissäre mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen. Im Lande Ruhe, Eintracht, festes Anschließen an das Centrum der Monarchie, Gehorsam gegen die Gesetze und genaue Vollziehung der Anordnungen des verantwortlichen Ministeriums unverbrüchlich zu handhaben, wird allen Behörden und Obergkeiten als ihre heiligste Pflicht gegen den Kaiser und das Vaterland eingeschärft. Die Kreisämter erhalten zugleich die Weisung, bis die Landesstelle in Prag wieder in die gesetliche Wirksamkeit treten kann, die Anzeigen über alle wichtigen Vorfälle unmittelbar an das Ministerium zu erstatten, und eben so Entscheidungen über die den Wirkungskreis überschreitenden Maßregeln hier einzuholen. Unter diesen Umständen hat das Ministerium beschlossen, bis zur Herstellung der Ruhe die Militärmacht in Böhmen nicht zu vermindern, sondern die der Armee in Italien zugeordnete Verstärkung auf andern Wegen zu bewirken. — Wien, 17. Juni 1848.

Der Minister des Innern:
Villersdorff.

Die k. k. Academie der Wissenschaften in Wien hat es als ein Bedürfnis erkannt, daß zu den ihrer Pflege zugewiesenen Fächern in der einen Classe noch die Philosophie und die Staatswissenschaften, in der andern aber die Zweige der theoretischen Medizin hinzukommen, und dem gemäß die Zahl ihrer wirklichen Mitglieder um sechs für jede Classe vermehrt werde.

Ueber den diesfälligen Vorschlag Seiner kaiserl. Hoheit, des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann, als Curators der Academie, haben Seine Majestät Sich bewogen gefunden, mit allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. hierzu Allerhöchstdereinstimmig zu ertheilen.

B ö h m e n.

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ vom 18. d. M. meldet Nachstehendes: Vom Telegraphen zu Kollin ist folgende Mittheilung an den Minister des Innern gelangt:

Der von Prag um 6 Uhr Abends abgegangene Zug brachte nach Kollin die Nachricht, daß die Beschießung der Stadt seit 11 Uhr der vergangenen Nacht eingestellt und die Capitulation eingeleitet sey. Die Barricaden sollen schon größtentheils weggeräumt, für das Militär zugänglich und die Besetzung derselben zum Theile schon bewerkstelligt seyn.

Die Entwaffnung der Studenten und des Volkes, mit Ausnahme der Nationalgarde, begann.

Der Commandirende verlangt 14 von ihm bezeichnete Personen als Geiseln. Der Brand in der Stadt ist gelöscht.

Die „Allgemeine österr. Zeitung“ v. 18. berichtet aus Prag: Die Nachrichten aus Prag vom 16. Abends sind von der betrübendsten Natur. Die Stadt hatte in Folge der erlittenen Beschießung an mehreren Punkten gebrannt, namentlich in der Judenstadt, wo das Feuer viermal gelöscht worden war. Viele Gebäude sind demolirt, so das dem Grafen Colloredo gehörige Palais. Das Militär hatte sich aus der innern Stadt auf die Höhen des Grabschin zurückgezogen. Die Straßen gaben das schrecklichste Bild: Barricade an Barricade, bewacht von der Ewornost und dem mit sehr guten Gewehren oder Waffen aller Gattung, als Dreschlegeln, Morgensternen u. versehenen Pöbel, und hier und da noch unbeerdigte Leichname von Gefallenen. Die Flucht ist jetzt auch nicht leicht möglich, da keinem Manne, im Alter zwischen sechzehn und sechzig Jahren, die Thore zu passiren gestattet wird; nur Weiber und Kinder können dieß noch; aber selbst diesen wird jede Barschaft oder Kostbarkeit abgenommen. Dessenungeachtet ist der Zudrang zur Eisenbahn so stark, daß auch die Passagiere in den für das Vieh bestimmten Kästen weiter befördert werden müssen. Beim Abgang des gestrigen Trains war vom Grafen Mennsdorf der Termin bis auf 6 Uhr Früh bestimmt, binnen welchem die Barricaden geräumt seyn müssen, wenn nicht das Bombardement von Neuem wieder beginnen soll, für welchen Fall der Fürst Windischgrätz, der nur provisorisch das Commando abgelegt, dasselbe wieder übernehmen wird. Reisende, die heute ankamen, erzählten nicht nur von dem um Prag schon stehenden czechischen Landvolke, sondern auch von unabsehbaren Massen, denen sie auf den einzelnen Stationen begegneten, und die theils auf Dampfwägen nach Prag transportirt wurden, theils zu Fuße dahin zogen. Dreschlegeln, Sensen, Morgensterne und Lanzen bilden ihre Waffen; Musikbänden führen sie. Alle Städte, Märkte und Dörfer, die sie durchziehen, müssen, was sie nur von Mannschaft besitzen, an den Landsturm abgeben. Wer sich weigert, wird erschlagen. So in Kutteneberg, Reichenau, Kollin u.

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ vom 19. Juni meldet: Ein Schreiben aus Prag berichtet den Ausgang der dortigen Crisis. Der arretirte Mörder der Fürstin Windischgrätz heißt Maur, und ist ein entlassener Jäger, der von den Czechen gedungen war, um diese Frevelthat auszuüben. Er gesteht ganz trocken, daß er den tödtlichen Schuß auf den Fürsten gemünzt habe. Der Fürst hat erklärt, sein Gewissen möge der Richter dieses Mörders seyn. Er verlange keine andere Strafe.

C y r o l.

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ vom 19. Juni schreibt:

Nach Berichten aus Innsbruck vom 16. Juni befand sich Se. Majestät, der Kaiser, von seiner Unpäßlichkeit beinahe hergestellt und man hoffte, daß Se. Majestät binnen wenigen Tagen Innsbruck verlassen würde. Se. kais. Hoheit, Franz Carl, Stellvertreter Sr. Majestät, bricht am 19. von Innsbruck nach Wien auf. Am 20. kehrt das ganze Corps diplomatique, einer Einladung des Minister des Aeußern, Baron von Bessenberg zu Folge, der schon am 19. nach Wien abreiset, an das k. Hoflager nach Wien zurück. Die päpstlichen Aelgaten, welche zur Vermittlung des Friedens in Innsbruck eingetroffen sind, begeben sich ebenfalls nach Wien.

C r o a t i e n.

Es waren Deputationen aus allen Comitaten Croatiens u. Slavoniens in Agram eingetroffen, und der von ihnen vergöttete Banus war im Augenblicke seiner Abreise nicht mehr im Stande, zu verhindern, daß ihm gegen 200 Deputirte als Begleiter nach Innsbruck folgten. Es herrscht in ganz Croatien Ruhe, und alle Blicke sind jetzt nach Innsbruck gerichtet. Legt der Banus seine Stelle in die Hände des Kai-

fers nieder, welches er, im Fall er sich dem magyari- schen Minister unterwerfen müßte, zu thun fest ent- schlossen ist, so ist der Bürgerkrieg zwischen Croaten und Magyaren unvermeidlich.

Ungarn.

Die „constitutionelle Donau-Zeitung“ vom 15. Juni meldet aus Pesth vom 12. d. M.: Ein bluti- ger Auftritt hat die Stadt in der Nacht vom Sonn- tag auf den Montag aus ihrer momentanen Ruhe auf- geschreckt. Die mobile Garde (jene Freiwillige, welche sich für 3 Jahre dem activen Kriegsheer einschreiben lie- ßen) war mit dem italienischen Regimente Ceccopieri zusammen im Invaliden-Palais einquartiert. Ein Dieb- stahl, von einem Italiener an einem Freiwilligen be- gangen, war die Veranlassung zu einem Disputate, der einen plötzlichen Angriff der Italiener auf die mobile Garde zur Folge hatte. Es wurde von der Schusswaffe Gebrauch gemacht und ein schauerliches Gemetzel be- gann sich in den Mauern der Invaliden-Caserne zu entwickeln. Die Italiener, in der Mehrzahl, besetzten die Ausgänge, und wer sich von Freiwilligen retten wollte, mußte aus den Fenstern des ersten und zwei- ten Stockwerkes springen, wobei die entsetzlichen Ver- stümmelungen Statt fanden. Auf den Lärm, welchen das Kleingewehrfeuer in der ernstlichen Stille hervor- brachte, sammelte sich die Nationalgarde, aber leider ohne Führer, welche, wie man sagt, Urlaub genommen hatten. Vergebens suchte die Nationalgarde in die fe- stungsgleiche Caserne einzudringen; es wurde von den Thoren und Fenstern aus auf sie herausgeschossen, wo- bei Weiber und Kinder verwundet wurden. Der Kriegs- minister Mészáros war leider nicht in Pesth anwesend und mußte erst aus der Umgegend schleunigst geholt werden; an der Spitze eines Cavallerie-Detachement's rückte er vor die Caserne und forderte vergebens zur Niederlegung der Waffen auf. Ein Officier soll sogar herausgeschrien haben, daß, so lange Patronen vor- rätzig seyen, man fortfahren werde, herauszuschießen. — Das Schießen ließ erst um 1 Uhr Morgens, nachdem an 40 Opfer gefallen waren und erst als Erzherzog Stephan persönlich von Ofen herüberkam und den In- validen die Versicherung gab, man werde gerichtlich über den Vorfall entscheiden lassen, nach.

Am Montag Morgens wurden die 500 Mann entwaffnet und auf drei Dampfschiffen unter Escorte nach der Festung Comorn gebracht. Die Officiere wur- den zurückgehalten und sogleich in gerichtliche Untersu- chung veretzt.

Oesterreichisches Küstenland.

Der 1. Armee-Corps und der qua Division Culoz nach Verona aufgebrochen. Das 2. Corps blieb vor- läufig in Vicenza zurück und unterhält die Verbin- dung mit dem Corps des FML. Welden. Zur dauerhaften Unterbrechung der Verbindung zwischen Vicenza und dem revolutionären Padua wurde zu Pojano eine Brücke der Eisenbahn gesprengt.

Einem Schreiben aus Begg vom 14. Juni zu Folge, wurde die österreichische Brigg „Buona Matilde“, Capit. Maffei, welche am 6. Triest verlassen hatte, von der feindlichen Flotte auf der Höhe von Pirano beschossen. Die auf sie gerichtete Kanonenkugel fiel nicht weit vom Vordertheile des Schiffes nieder und nöthigte den Capitän, im Laufe einzuhalten, um so mehr, als gleichzeitig ein Boot mit einem neapolitani- schen Officier und vier bewaffneten Matrosen auf die Brigg zuruberte. Auf dem Decke angelangt, stellte der Offizier eine Visitation an und bemerkte beim Anblick der an Bord befindlichen zwei Kanonen, daß vermöge des Vertrages (?) zwischen dem sardinischen Admiral und den österreichischen Behörden nur unbewehrte Segel- und Dampfboote Triest verlassen dürfen, und er daher die Weiterfahrt der Brigg ohne vorherige Erlaubniß des Admirals nicht gestatten könne. Der Offizier entsetzte sich, kehrte bald darauf mit zwei anderen Booten wieder und verlangte auf Befehl des Admirals die Auslieferung der beiden Kanonen, wel- cher der Capitän natürlich bei der Uebermacht seiner

Wegner sich nicht widersetzen konnte. Er ließ sich je- doch vom Officier einen Empfangschein geben und setzte dann seine Fahrt ungehindert fort.

Lombard.-Venetianisches Königreich.

Das „Journ. des österr. Lloyd“ v. 18. Juni enthält unter der Aufschrift: Triest vom 17. d. M. folgenden Armeebefehl, Hauptquartier Ve- rona 13. Juni:

Zurückgekehrt von der Expedition, die ich mit der Armee unternommen hatte, ist es mein erstes Bedürf- niß, den Truppen meinen Dank für die Standhaf- tigkeit und Tapferkeit auszudrücken, welche dieselben bei diesen mit so vielen Anstrengungen verbundenen Ope- rationen an den Tag gelegt haben.

Die Armee hat in diesem kurzen Zeitraum viel Rühmliches vollbracht. Sie hat die Linien von Gur- tatone gestürmt, ein feindliches Corps daselbst gänz- lich vernichtet und aufgelöst. Sie ist mit großer Schnel- ligkeit vor Vicenza erschienen, um sich von dem ihren Dürken bedrohenden Feinde zu befreien. Nichts konnte ihrer Tapferkeit widerstehen; der Feind mit stürmen- der Hand aus allen seinen Stellungen vertrieben, ward genöthigt, mit der Bedingung zu capituliren, die Staaten Sr. Majestät, unseres Kaisers, zu räumen.

Das Alles hat die Armee in dem kurzen Zeit- raum von 14 Tagen vollbracht.

Ich danke den Truppen für ihre tapfere und heldenmüthige Aufopferung.

Seine Majestät, unser geliebte Kaiser, wird die Tapfern lohnen, deren Beispiel uns auf dem Weg der Ehre voranleuchtet. So mancher wackere Ge- sährte, der mit uns zog, ist nicht wiedergekehrt. Er fand den Heldentod für Kaiser und Vaterland; Ehre seinem Andenken!

Die Namen der Gefallenen werden nicht un- tergehen; die Geschichte wird der Nachwelt erzählen, daß Weltereignisse die Throne und Völker, aber nün- mer die Treue des alten Kaiser-Heeres erschüttern können. Graf Radetzky m. p. Feldmarschall.

Folgende sind die in unserm gestrigen Blatte erwähnten Bedingungen, unter welchen die Capitu- lation der Stadt Treviso, in der Gemeinde- fraction Santa Maria della Rovera im Hause Berti, am 14. Juni erfolgte.

Nachdem die Garnison von Treviso, ungeachtet der ihr von Sr. Exc., dem commandirenden General der Reservearmee, zugestandenen Frist, sich zur Unter- zeichnung einer ehrenvollen Capitulaton zu entschei- den — welche Frist sogar ihre Wünsche übertroffen hatte — die Feindseligkeiten und das Feuer wieder begonnen hat, geschieht es nur aus besonderer Rück- sicht für diese Garnison, wenn Sr. Exc. ihr folgende Bedingungen bewilligt.

1) Sämmtliche Thore der Stadt werden sofort den k. k. Truppen überlassen.

2) Die Truppen, welche gegenwärtig die Gar- nison von Treviso bilden, werden morgen um 6 Uhr Vormittag mit Waffen, Gepäck und militärischen Ehren abziehen, und verpflichten sich, drei Monate lang, von dem Tage, an welchem sie den Po überschritten haben werden, die Waffen nicht gegen Sr. Majestät, den Kaiser von Oesterreich, zu tragen, und sich über Noale (die Stadt Padua vermeidend) direct über den Paf Ponte lago scuro nach dem Kirchen- staate zu begeben. Sie werden bis zur römischen Gränze von einem Officier Sr. k. k. Majestät und von einem Commissar der Stadt Treviso begleitet werden.

3) Sämmtliches Kriegsmaterial wird regelmä- ßig den k. k. Truppen ausgeliefert werden; die Artillerie der Garnison wird jedoch zwei Kanonen nach Wahl Sr. Exc. des commandirenden Generals Sr. Maj. des Kaisers, behalten und zwar als Zeichen seiner besondern Achtung für ihr gutes Benehmen während des Kampfes und ihre Geschicklichkeit in der Führung der Waffen.

Da sich unter der Besatzung von Treviso öster- reichische Unterthanen befinden, welche freiwillig unter der fremden Fahne dienten, so sollen, wie sich versteht, diejenigen, welche ihr folgen wollen, als Auswande- rer betrachtet werden.

5) Die Stadt wird augenblicklich entwaffnet und im österreichischen Hauptquartier sämmtliche Waf- sen, welche sie enthält, abgeliefert und sich unterwer- fen, indem sie ihr Loos der Großmuth anheimstellt, welche die österreichische Regierung bei jeder Gelegen- heit für die Landesbewohner gezeigt hat.

Zur Beglaubigung unterschreiben sich die con- trahirenden Theile.

Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Exc., des comman- direnden Generals des Reservecorps,
Graf Crenneville, Major.
A. Gariboldi, Major.

Die Nachrichten aus Conegliano vom 16. Mor- gens bestätigen die von uns schon gestern mitgetheil- ten Berichte über die Einnahme von Treviso und Padua. FML. Baron Welden läßt die Einwohner von Treviso jetzt entwaffnen, und man hat große Borräthe gefunden. Es sollen gegen 20.000 Gewehre, die für die Bewohner der umliegenden Gegenden be- stimmt waren, aufgehäuft liegen.

Padua fand man von allen Vertheidigern ver- lassen. Die Truppen des FML. d'Aspre zogen fried- lich dort ein und überall wehte die weiße Fahne. Die Vortruppen sind bis Mestre. Sämmtliche abge- zogene italienischen Hilfstruppen, Freischaaaren, Tos- caner, Crociati und mitgezogene fanatisirte römische Bauern ziehen gegen Ferrara und rauben und plün- dern alle Dörfer, so daß die armen Bewohner der terra ferma von wälscher Hand hart gezüchtigt wer- den, während unsere Truppen überall die beste Manns- zucht beobachten. Die Einwohner flüchten sich in die Städte. So wird aus Treviso gemeldet, mit dem Beisatze: daß in Padua die Nachricht von dem Falle Vicenza's das Signal zur Flucht der italienischen Allirten war. Auch hieß es: Venedig sey in Aufstand zwischen zweien Parteien.

Aus Conegliano wird vom 17. geschrieben, daß die Truppen des F. M. L. d'Aspre ein Eisen- bahnhoch zwischen Padua und Venedig zerstörten, um die Communication mit Venedig, welches nun zu Lande ganz blockirt wird, zu unterbrechen. Es herrscht seit 2 Tagen in Venedig völlige Anarchie. — Der Post-Courier aus Verona, mit Briefen vom 15., ist auf der directen Straße in Conegliano eingetrof- fen. Die Bauern im ganzen Venetianischen sind gut gesinnt und es herrscht überall Ruhe; Jedermann sehnt sich nach Frieden.

Im Nachhange zu dem schon mitgetheilten offi- ciellen Berichte hat der FM. Radetzky sich auch veranlaßt gefunden, die Tapferkeit, welche das 1. und 2. Corps, dann die qua Division Culoz an jenem Tage bewiesen, so wie überhaupt das Benehmen der gesammten Offiziere und Mannschaft in vollem Maße anzuerkennen. Er wird nachträglich nicht bloß den erlittenen Verlust in Detail, sondern auch die Namen der Ausgezeichneten dem Kriegs-Ministerium zur Kenntniß bringen. Schon jetzt spricht er aber seinen besondern Dank den beiden Corps-Commandanten FML. Graf Bratislaw und Baron d'Aspre, dann dem GM. Culoz aus und bemerkt, daß die beiden verwundeten Oberste Kopal, vom 10. Jäger- Bataillon und Reichach von Prohaska Inf., so wie der leider an der Spitze seines Regiments den Heldentod gestorbene Oberst Baron Kavanagh, sich auf das Rühmlichste hervorgethan haben. — Außer dem an seinen Wunden gestorbenen GM. Für- sten Paris, wurde auch der Hittmeister Fürst Ru- dolph Eichtenstein leicht blessirt, und 8 Officiere des braven 10. Jäger-Bataillons nebst ihrem tapfern Commandanten verwundet. Der GM. Graf Clam verlor ein Pferd unter dem Leibe.

Verleger: Ign. M. Edler v. Kleinmayr. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordesch.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 17. Juni 1848.

	Mittelpreis
Staats-Schuldverschreib. zu 5 pCt. (in G. M.)	61 5/8
ditto ditto „ 4 „	55
Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2 1/2 pCt.	49
ditto ditto „ 2 „	59
Bank-Actien pr. Stück 1000 in G. M.	
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. G. M.	940 fl. in G. M.
Actien der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 500 fl. G. M.	410 fl. in G. M.

Meteorologische Beobachtungen zu Laibach im Jahre 1848.

Monat	Tag	Barometer						Thermometer						Witterung			Wasserstand am Pegel nächst d. Einmündung des Laibachflusses in den Gruber'schen Canal-				
		Früh		Mittag		Abends		Früh		Mitt.		Abds.		Früh bis 9 Uhr	Mittags bis 3 Uhr	Abends bis 9 Uhr	+	o'	o''	o'''	
		h.	l.	h.	l.	h.	l.	h.	l.	h.	l.	h.	l.	h.	l.	h.	l.	h.	l.	h.	l.
Juni	13.	27	9.2	27	9.0	27	10.0	—	21	—	21	—	15	heiter	☉ Wolken	Wolken	—	3	7	0	0
„	14.	27	11.0	27	11.0	27	11.0	—	12	—	12	—	11	Wolken	Regen	wolfig	—	3	7	0	0
„	15.	27	11.0	27	10.4	27	10.2	—	10	—	18	—	15	Nebel	Wolken	wolfig	—	3	11	0	0
„	16.	27	10.0	27	10.6	27	11.0	—	11	—	22	—	16	Nebel	☉	☉	—	4	2	0	0
„	17.	27	11.0	27	11.0	27	11.2	—	11	—	25	—	17	heiter	heiter	heiter	—	4	3	0	0
„	18.	27	11.6	27	11.6	27	11.8	—	12	—	26	—	18	heiter	heiter	heiter	—	4	4	0	0
„	19.	27	11.0	27	10.0	27	10.0	—	13	—	25	—	18	heiter	☉	☉ Wolken	—	4	6	0	0